

Musik
★★★★
Klang
★★★★

Bach: Goldberg-Variationen; Alexander Puliaev (2016), Perfect Noise

Vielleicht täuscht das Gefühl, dass Cembalo-Aufnahmen von Bachs Goldberg-Variationen im Moment ganz besonders Konjunktur haben. Denn das kompositorische und spieltechnische Niveau von Bachs „4. Teil der Clavier-Übung“ hat die Tastenvirtuosen schon immer gereizt. Es ist wohl einfach ein Glücksfall, dass dieses Jahr in kurzer Folge drei Aufnahmen erschienen sind, die das Hören durchweg lohnen, denn es glückt den Spielern, dem Zyklus jeweils einen eigenen Aspekt abzugewinnen.

Dem Klangreichtum von Mahan Esfahani Aufnahme (Deutsche Grammophon, siehe FONO FORUM 10/2016) tritt mit der Einspielung durch Alexander Puliaev eine Aufnahme an die Seite, die nicht nur mit ebenbürtiger Tastenvirtuosität überzeugt. Auch Puliaev, ausgebildet in Moskau und Amsterdam und heute Hochschullehrer in Wuppertal, nutzt die Möglichkeiten, den Cembaloklang sinnvoll zu modulieren, zur Gliederung und Abwechslung; doch verfährt er dabei zurückhaltender und steuert mehr zur Mitte, als Extreme auszuloten.

Im Zentrum seiner Interpretation liegen vielmehr Tempo- und Rhythmusgestaltung. In beidem strahlt seine Einspielung große Verlässlichkeit aus: Die von ihm gewählten Tempi hören sich einfach genau richtig an, exakt passend zum rhythmischen Charakter der jeweiligen Variation; und bei aller unerschütterlichen Virtuosität in der Ausführung – etwa in der Sprung- und Trillervariation 14 oder in den Akkordtrillern der Variation 29 – bleibt noch immer Raum zum Atmen. Bachs Clavier-Parnass gewinnt so eine beglückende Klarheit und wird, auch dank der angenehm transparenten Aufnahme, zu einem reinen Hörvergnügen – ein Divertimento im besten Sinn, zugleich eines auf Gipfelniveau. Puliaev benutzt den Nachbau eines zweimanualigen Cembalos von Michael Mietke, bei dem der Köthener Hofkapellmeister Bach selber 1717 ein Cembalo bestellte und es 1718 aus der Berliner Werkstatt abholte.



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Bach: Goldberg-Variationen; **Buxtehude:** Variationen über La Capricciosa; Christine Schornsheim (2016); Capriccio (2CDs)

Auch Christine Schornsheim, Professorin in München, hält sich an eine Mietke-Kopie für ihre Einspielung der Goldberg-Variationen. Wie Puliaev (und auch Esfahani) musiziert sie sämtliche Wiederholungen, sprengt dabei allerdings den Zeitrahmen einer CD um Haaresbreite.

Das Ausbreiten auf zwei CDs bringt dem Hörer Gewinn: Schornsheim stellt dem Bach-Zyklus die ebenfalls 32-sätzigen Capricciosa-Variationen von Dietrich Buxtehude voran. Diese belohnen Spielerin und Hörer nicht nur mit virtuoser Schreib- und Spielweise, einer originellen Palette an Variations- und Spieltechniken und sprühendem Witz; sie offenbaren auch, dass Bachs 30. Variation, das Quodlibet, statt auf „Kraut und Rüben“ wohl eher auf Buxtehudes Behandlung der Bergamasca-Melodie verweist und eine Reverenz vor dem Lübecker Meister ist.

Im Vergleich mit der Solidität Puliaevs ist Schornsheim in den Goldberg-Variationen eher bereit, die Variationenfolge dem Charakter der einzelnen Sätze entsprechend aufzubrechen. Mit viel Zeit und Sensibilität spürt sie deren Affekt nach; sie artikuliert und bricht dabei ihren Anschlag unendlich nuancenreich, was die Aufnahme mit Klarheit und Wärme einfängt. Dabei entstehen differenzierte Wunderwerke wie etwa die Skalenvariation 23, die zur dialogischen Szene wird; die Chromatik der Mollvariation 25 dagegen wirkt in ihrer beinahe sachlichen rhythmischen Strenge umso verletzlicher. Schornsheims Dringen auf die Individualität der Sätze und ihr virtuos-tes Feuer setzen den Variationszyklus insgesamt unter Hochspannung – keine Note möchte man verpassen.

Friedrich Sprondel

 Carus



MOZART Große Messe c-Moll KV 427

Sarah Wegener (Sopran) · Sophie Harmsen (Mezzosopran)
Colin Balzer (Tenor) · Felix Rathgeber (Bass)
Kammerchor Stuttgart · Hofkapelle Stuttgart

FRIEDER BERNIUS

*Ersteinspielung der neuen, kritischen Edition der Messe,
ergänzt und herausgegeben von
Frieder Bernius und Uwe Wolf
Edle Ausstattung im Hardcover-Büchlein*



note 1  music

note 1 music gmbh

Carl-Benz-Str. 1 · 69115 Heidelberg

Tel 06221 / 720226 · Fax 06221 / 720381

info@note1-music.com · www.note1-music.com



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Schubert: Klaviersonaten D 845 und D 958; Louis Schwizgebel (2016); Aparté

Seine bisherigen Solo-CDs mit Werken von Ravel, Beethoven und Saint-Saëns, seit 2013 in jährlichem Abstand erschienen, haben Louis Schwizgebel viel internationale Aufmerksamkeit beschert und sind auch im FONO FORUM reichlich mit Anerkennung bedacht worden. Mit Recht, denn sie offenbaren ein wahrlich nicht alltägliches pianistisches und musikalisches Potenzial.

Für seine jüngste Veröffentlichung hat der schweizerische Pianist mit chinesischer Mutter sich zwei der großen Klaviersonaten Schuberts gewählt, die „späte“ c-Moll-Sonate aus dessen Todesjahr 1828 und die 1825 komponierte „Première Grande Sonate“ a-Moll op. 42. Wieder fällt als Erstes die pure handwerkliche Qualität der Realisierung beider Werke auf, Schwizgebel setzt den Notentext mit geradezu kalligrafischer Sauberkeit in Klang um. Mitschreibereif sozusagen – wenigstens für einen musikalischen Parlamentsstenografen. Es herrschen klare Farben und Umrisse, das Spiel klingt in keinem Augenblick bemüht oder forciert, und es beeindruckt vor allem im Piano und Pianissimo durch eine exquisite Klangkultur.

Weniger gut ist es dem 29-Jährigen gelungen, zwischen oder hinter den Noten Schuberts zu lesen und die inneren Spannungen dieser Musik in seiner Interpretation zu reflektieren. Es brauchte ja nicht gleich so untergründig erregt zu klingen wie bei Brendel oder so strömend klangvoll wie bei András Schiff. Aber etwas mehr an spielerischer Intensität, innerer Bewegtheit und persönlichem Zugriff muss doch wohl in einer Aufnahme spürbar werden, wenn sie Schuberts Musik voll gerecht werden soll.

Schwizgebel scheint dies selber gespürt zu haben: Vor allem in der a-Moll-Sonate sind einige gute Ansätze zu bemerken, über schönes und perfektes Glasperlenspiel hinauszukommen.

Ingo Harden



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Beethoven: Klaviersonaten

Nr. 1-32, Encores; András Schiff (2004-08); ECM (11 CDs)

Encores after Beethoven: Stücke von Bach, Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert; András Schiff; ECM

Wem heute der Sinn nach einer Gesamteinspielung der 32 Klaviersonaten Beethovens steht, der stößt bei seiner Suche locker auf mehr als drei Dutzend Interpretationen. Nicht verwunderlich, dass ein (nicht ganz unbekannter) amerikanischer Pianist vor einiger Zeit meinte, es gebe für seinesgleichen nur noch zwei Gründe, dieses massige CD-Angebot durch den eigenen Beitrag aufzustocken: Erstens Eitelkeit, denn immerhin geht es bei diesem klassischen Kernstück der Klavierliteratur um den Tummelplatz der Elite, zu der man sich gern zurechnen lässt. Und zweitens die Überzeugung, zu diesem Werkkomplex noch wirklich Neues beitragen zu können. Das aber sei Eitelkeit im Quadrat.

András Schiff hat mit seinem Zürcher Live-Zyklus einen überzeugenden Gegenbeweis zu dieser These geliefert. Die Aufnahmen, jetzt von ECM in einem soliden Schubert zusammengefasst und um eine Sammlung von Schiffs Konzertzugaben ergänzt (die parallel dazu auch einzeln erschienen ist), bieten sich im Kreis der Beethoven-Zyklen eines Schnabel und Kempff, eines Arrau, Gulda und anderer Klavier-Größen von einst und jetzt als echte Alternative an.

Was für den Beethoven Schiffs von Anfang an einnimmt, ist neben der dezent-seriösen Aufmachung der Kassette ein Klangbild, das klare Konturen zeigt und auf alle Hall- und Präsenzschnitke verzichtet. Dass der künstlerische Vorteil von Konzertmitschnitten in diesen Aufzeichnungen (nur die Sonaten op.109-111 sind im Studio produziert) nicht durch störende Publikumsgeräusche erkaufte werden musste, ist schon bei der Besprechung der Erstveröffentlichungen oft hervorgehoben worden.

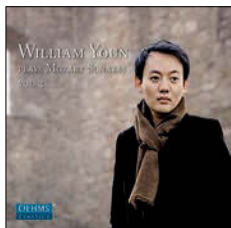
Ungewöhnlich, ja einzigartig reich und aufschlussreich sind Schiffs Kommentare im 250-Seiten-Beiheft, in denen er Satz für Satz Beethovens Komponieren und

das eigene Interpretieren erläutert. Kleine Panne: Seine Ausführungen zum zweiten und dritten Satz der G-Dur-Sonate op. 14 Nr. 2 und zur B-Dur-Sonate op. 22 sind offenbar unter den Tisch gefallen, zwei Seiten Text fehlen; wer wissen will, was er zu diesen Sätzen zu sagen hat, muss dafür zur englischen Version springen.

Schließlich das Entscheidende, das Spiel des heute 63-Jährigen: Schon nach den ersten Veröffentlichungen wurde von der Kritik die akribisch genaue Beachtung und Umsetzung aller Vortragsangaben gerühmt – Dynamik, Bindungen, Legato und Staccato, Pedalbehandlung, vor allem die Beethoven-typischen Sforzati, die scharfen Akzente. Dies ist in der Tat außergewöhnlich und setzt Maßstäbe. Noch bemerkenswerter erscheint mir, wie es Schiff gelungen ist, seinen Ton dem Stil Beethovens anzuverwandeln. Er, dank seines natürlich weichen, warmen Anschlags zu einem Schubert- und Mozart-Spieler prädestiniert, spielt hier ungleich kerniger, härter, auch perlender, und beides zusammen ergibt eine hochdifferenzierte und charakteristische Beethoven-Deutung von ebenso stilvoll klassischer wie persönlicher – und, nebenbei, gänzlich uneitler – Prägung. Sie braucht auch in der manuellen Realisierung den Vergleich mit keinem der Vorgänger-Zyklen zu scheuen. Man muss nicht in allen Fällen mit Schiff völlig einverstanden sein. Aber vieles ist ihm herausragend gelungen, so etwa die Sonaten op. 2 und op. 31, aber auch die Hammerklaviersonate op. 106 mit ihrem betont fließend, in gut 15 (statt der üblichen 17 bis 20) Minuten genommenen langsamen Satz und einer wirklich eindrucksvoll gemeisterten Fuge.

PS: Wer mit Schiff noch tiefer in den Kosmos der Beethoven-Sonaten eindringen will, kann sich im Internet leicht in seine ausführlichen Londoner Vorlesungen (auf Englisch) einklicken.

Ingo Harden



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mozart: Klaviersonaten KV 281, 283, 333 und 576; William Youn (2016); Oehms

William Youn präsentiert in der vierten Folge seiner Gesamteinspielung zwei frühe Münchner, die Linzer und Mozarts letzte Sonate. Und wieder spielt er höchst differenziert, mustergültig in der Artikulation und sehr klar in der Stimmführung. In den beiden frühen Sonaten finden sich schöne Auszierungen in den Wiederholungen. Youn wählt in der Regel zügige Tempi, was den schnellen Ecksätzen eine mitreißende Virtuosität verleiht. In den langsamen Sätzen – etwa im Andante amoroso der frühen B-Dur-Sonate oder im Adagio der späten D-Dur-Sonate – vermeidet er jeden Anschein von Sentimentalität. Vergleicht man seine Aufnahmen jedoch mit denen von Maria João Pires (DG), wünschte man sich von Youn manchmal einen noch etwas persönlicheren Zugang. *Gregor Willmes*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Schumann: Davidsbündlertänze; **Schubert:** Klaviersonate D 960; Adam Laloum (2015); Mirare

Schumanns „Davidsbündlertänze“ und Schuberts große B-Dur-Sonate auf einer CD hat es, wenn ich recht sehe, seit einer Veröffentlichung mit Yvonne Lefebure in den 70ern nicht mehr gegeben. Adam Laloum, 2007 mit 20 Jahren Gewinner des Clara-Haskil-Wettbewerbs, legt beide Werke in einer geschliffenen Aufnahme vor, mit rundem Klavierton und temperamentvoll ohne Eigenwilligkeiten. Gut gelungen auch die Charakterisierung der einzelnen Tänze. Dass sie intime „Stimmungsbilder“ sind, wird weniger deutlich, und auch in der großen Schubert-Sonate vermisst man nichts an Perfektion und Ausgewogenheit, wohl aber einiges an emotionaler Dringlichkeit. *Ingo Harden*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

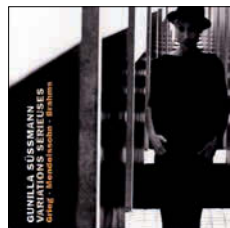
Wanderer. Werke von Schubert, Mendelssohn, Liszt, Chabrier, Debussy und Shostakowitsch; Jamina Gerl (2015); Tyxart

Wie eine ruhende Waldnymphe präsentiert das CD-Cover die in Köln und an der Universität von Alaska ausgebildete Pianistin Jamina Gerl. Die Idylle des Fotos harmoniert sehr gut mit dem Titel „Wanderer“, und die Programmgestaltung mit Werken von Schubert bis Shostakowitsch bildet bei aller Verschiedenheit der Kompositionen einen stimmigen inhaltlichen Kreis, der sowohl die Natursphäre als auch verschiedenste Bewegungsarten vom Wandern über das Tanzen bis hin zum Gleiten auf dem Wasser mit der Gondel einschließt.

Das Versprechen, das bereits die schöne inhaltliche Konzeption gibt, wird von Jamina Gerl auch pianistisch gehalten: Die Bonnerin verfügt über eine wahrhaft brillante Technik, besitzt einen enormen musikalischen Instinkt und ein sensibel-waches Ausdrucksvermögen. Herrlich, wie sie mit klangvollem, dunkel gefärbtem Ton in die romantische Welt von Mendelssohns selten gespielter fis-Moll-Fantasie op. 28 eintaucht und wie sie in dessen „Venetianischen Gondelliedern“ schmerzliche Süße zaubert und hier auch durch makelloses Legatospiel besticht. Mit perlender Leichtigkeit und pikanter Ironie kommen Shostakowitschs „Phantastische Tänze“ daher, während sie die „Bourée Fantastique“ von Chabrier mit charmanter Verve und leuchtenden Farben gestaltet.

Welches der elf Werke man auch hört, stets erlebt man stilistisch ausgereiftes Klavierspiel. Mit Schuberts „Wanderer-Fantasie“ zeigt Janina Gerl schließlich, dass sie auch die mehrteilige Form beherrscht und einen großen Spannungsbogen gestalten kann: Machtvoll im Ton und ohne je zu forcieren gelingt ihr eine von kühnem Pathos, verinnerlichter gesanglicher Noblesse und expressivem Aplomb erfüllte Interpretation, die nachhaltig beeindruckt. Mit dieser Debüt-CD, der hoffentlich bald weitere Aufnahmen folgen mögen, hat die Pianistin einen erstklassigen Einstand gegeben.

Frank Siebert

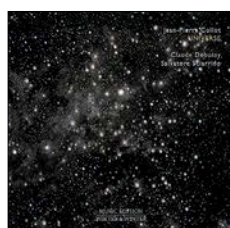


Musik
★★★
Klang
★★★

Variations Sérieuses. Klavierwerke von Grieg, Mendelssohn und Brahms; Gunilla Süssmann (2012); Cavi-music

Nicht ohne Grund dürfte Gunilla Süssmann ihre neue CD als „Variations Sérieuses“ betitelt haben, denn die Ernsthaftigkeit ihres sehr puren Spiels gehört zum markanten Charakteristikum ihrer Kunst. Dementsprechend sind alle drei Werke bestens in ihren Händen aufgehoben. Mendelssohns Zyklus wie auch Brahms Händel-Variationen weiß sie, von der etwas zu nüchtern intonierten Vorstellung der Themen abgesehen, bis zu den fulminanten Schlussvariationen geschickt als große Steigerungsbögen anzulegen. Gelegentlich mangelt es ihr hier am blühenden, gesanglich-warmen Ton. Die kühle Zurückhaltung kommt dafür aber bestens in Griegs Ballade zur Wirkung, die trotz Härten im Anschlag am meisten überzeugt.

Frank Siebert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Universe. Klavierwerke von Debussy und Sciarino; Jean-Pierre Collot (2016); Winter & Winter

Die drei sperrigen, klanggewaltigen Sonaten von Salvatore Sciarrino, zwischen 1976 und 1987 entstanden, bilden die tragenden Säulen der Aufnahme, denen sich die Tongewebe aus ausgewählten Préludes und Études von Debussy gleichsam anschmiegen. Jean-Pierre Collot leistet hier sowohl vom rein Manuellen wie auch von der intellektuellen Durchdringung schier Unglaubliches. Dass der knapp 100 Jahre ältere Debussy, dessen zarte Farbvaleurs Collot subtil präsentiert, auch ein Überwinder der Klangsprache seiner Zeit war, macht die Kombination dieser Komponisten einleuchtend. Eine echte Herausforderung – für den Pianisten und für den Zuhörer!

Frank Siebert